

Guattari, Tod und Tonleitern

Kuppeln

HENNING SCHMIDGEN (Hrsg.): *Ästhetik und Maschinismus. Texte zu und Félix Guattari*. Merve Verlag, Berlin 1995. 144 Seiten, 7 Zeichnungen von Gilles Deleuze, 19 Mark.

„Ein Heiliger“, sagt (ganz „ausdrücklich“) Paul Virilio vom Psychoanalytiker Félix Guattari: „Er, der Atheist war, empfing jeden, seine Tür war immer offen. Ich, der ich Christ bin, habe nicht die Spur von der Großzügigkeit, die er besaß.“

Guattaris Tod, im August 1992, bildet den Ausgangspunkt dieses Bändchens. Kein Epitaph, ein Werk der Erinnerung mehr als der Würdigung: „Félix‘ wake“ gleichsam, ein (eben nicht: tränen)feucht-fröhliches Beschwören gemeinsamer Zeiten, wie es‘ im angelsächsischen Raum so liebevoll gepflegt wird.

Und wie es Guattaris fröhlicher Wissenschaft entspricht, seiner psychoanalytischen Praxis und dem Diskurs, den er, lange Zeit im Verein mit Gilles Deleuze, pflegte. Von Deleuze sind sieben Zeichnungen reproduziert, die gerade in ihrer befreien Monstrosität Berührungsängste abbauen können, bei all denen, die sich immer noch nicht an den *Anti-Ödipus* heranwagen oder auf die *Tausend Plateaus* trauen.

Wie Freud arbeitet Guattari im Umgang mit seinen Patienten (und Lesern) als „matchmaker“, und die Praxis dieser gelehrt „Heiratsvermittler“ beschreiben Mony Elkaim und Isabelle Stengers im zentralen Text des Bandes, als Kunst, beide Akteure, Analytiker und Patient, in eine Beziehung bringen: „Er weiß, daß er ein Ereignis vorbereiten soll, das er zwar nicht kontrolliert, aber das trotzdem nicht willkürlich ist.“ Dazu nutzt er die Technik der Assemblage, und als Assemblage muß man auch das Buch verstehen, dessen Texte Schreiber und Leser in einen Dialog bringen.

Ein offenes, gespaltenes Verhältnis. Erst am Ende schließt sich der Kreis, im „Grabmal für einen Ödipus“, 1977, wo Guattari zum Sterben sagt: „Eine geheime Verbundenheit mit allen, die sich dagegen wehren, daß der Tod etwas ist, das ihnen von außen zustößt. Für sich selbst mit der Trauer arbeiten, wie ein Pianist, der seine Tonleitern übt. Ein Tod, um das Schlimmste zu vermeiden? Ein Tod, der wirklich aus uns selber kommen würde?“

göt